

Den vierten Beitrag, „Zwei Philosophen und ein dritter – Dmitrij Tschizewskij, Hans-Georg Gadamer und Martin Heidegger“ (S. 137–154) durchzieht eine anrührende persönliche Note, beruht er doch auf einem hier berichteten Gespräch, das Korthaase 1995 mit dem damals bereits 85-jährigen Gadamer führte, um ihn nach seinen Erinnerungen an den vormaligen Heidelberger Kollegen Tschizewskij zu fragen. In diesem Gespräch und aus den von Korthaase herangezogenen Quellen ergibt sich ein Bild von Tschizewskij als einem auch nach seiner Hinwendung zur Philologie weiterhin hellwachen und kritisch-eigenständigem philosophischem Denker, der sich Gadamer gegenüber als durchaus gleichwertig einschätzte und Heidegger zwar zur Kenntnis nahm, sich aber von dessen Jargon zu keiner Zeit verzaubern ließ. Als Ertrag des eigenen Denkwegs zeichnet sich bei Tschizewskij eine Reflexion über den innigen Zusammenhang von Sprache und Denken ab.

Der Titel des fünften Beitrags lautet „Aus dem Nachlass von Werner Korthaase“ (S. 157–179). Anhand von Primär- und Sekundärliteratur beleuchtet Korthaase darin die unglaubliche Breite der von Tschizewskij bearbeiteten Themenfelder sowie seine kaum zu überbietende Schaffenskraft bis ins hohe Alter hinein.

Eine „Bibliographie der Publikationen von Werner Korthaase über Dmitrij Tschizewskij“ (S. 181–186“ und ein Namensregister (S. 187–194) runden diesen Band ab.

Uwe Voigt

Boris Hogenmüller: *Melchioris Cani De Locis Theologicis Libri Duodecim. Studien zu Autor und Werk (= Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Reihe Theologie Bd. 9)*, Baden-

Baden: Tectum, 2018 (XI+114 Seiten),
ISBN: 978-3-8288-4219-9.

Die aus den Ergebnissen des in den Jahren 2006–2009 an der Universität Würzburg durchgeführten und von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* geförderten Projektes „Melchior Cano – De locis theologicis. Textkritische Edition des lateinischen Textes und deutsche Übersetzung“ entstandene bündige Monographie von Boris Hogenmüller kann als Forschungsbeitrag von doppeltem Charakter bezeichnet werden. Zum einen stellt sie die Sammlung einzelner philologischer Studien zum Hauptwerk des spanischen Dominikanertheologen Melchior Cano (1509–1560) dar, die in ihrer Summe sehr gut in die Person und das Werk Canos einführen: denn dieser prägte als Professor für Philosophie und Theologie in Salamanca sowie als Berater Kaiser Karls V., als Teilnehmer am Konzil von Trient und als entschiedener Gegner der Jesuiten die katholischen Reformbestrebungen des 16. Jahrhunderts wie kaum ein anderer. Zum anderen kann das Werk aber auch als Auftakt zu zwei weiteren Monographien Hogenmüllers gelten, auf die im Anschluss noch näher einzugehen sein wird.

Das erste Kapitel kann als Einführung in Leben und Wirken Melchior Canos gelesen werden. Neben den grundlegend erwartbaren Informationen zu Autor und Werk ist die Darstellung des Forschungsstandes als besonders gewinnbringend zu erwähnen, da diese auch die umfangreiche spanische Literatur zu Cano berücksichtigt. Ebenso bietet das Kapitel eine klare und übersichtliche inhaltliche Darstellung der einzelnen Bücher der *loci theologici*, was eine grundlegende Orientierung für Leser verschiedener Fachbereiche ermöglicht. In der ebenfalls enthaltenen

Chronologie der einzelnen Bücher geht Hogenmüller auf der Basis der aktuellen Forschung eigene Wege. Die dortigen Vorschläge zur chronologischen Genese der einzelnen Bücher der loci theologici sind explizit lediglich als Diskussionsgrundlage ausgewiesen, eine nicht-sukzessive Entstehung einzelner Bücher eines größeren Gesamtwerkes ist jedoch bereits seit der Antike für verschiedene Autoren philologisch belegt.

Die sich anschließenden textkritischen Studien sind Einzelbeobachtungen zu ausgewählten Stellen auch in Abgrenzung zu früheren Textausgaben aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Es zeigt sich daran die Notwendigkeit einer historisch-kritischen Textausgabe, die nach wie vor als Desiderat zu gelten hat.

Es folgen drei weitere kürzere philologische Einzelbeobachtungen, von denen die erste eine Abhandlung über grobianische Passagen in Canos Werk darstellt. Entgegen anderen Forschungmeinungen sieht Hogenmüller diese weniger in Canos Charakter, sondern im philosophiehistorischen Hintergrund des Zeitalters des Humanismus begründet. Die nachfolgende Thematisierung der Drucklegung der *Editio princeps* stellt die Hintergründe derselben dar, was im Zusammenhang mit der vorgelegten Studie hinsichtlich des Überblickscharakters plausibel ist. Neuere Forschungsergebnisse bleiben aus; Grund hierfür ist zuvorderst die schlechte Quellenlage. Zuletzt wird ein Prolog zur 1714 erschienen Ausgabe Canos von François-Jaques-Hyazinth Serry genauer betrachtet. Dieser stellt eine Widerlegung (*vindicatio*) grundlegender Kritikpunkte an Canos Person und Werk dar und wurde inzwischen auch separat veröffentlicht.

In der Untersuchung der Rezeption verschiedener lateinischer wie griechi-

scher Autoren betritt Hogenmüller im Folgenden Neuland. Der Blick wird dabei bewusst *nicht* auf die bekannten Klassiker gelegt, die Cano wie jeder Gebildete seiner Zeit gekannt und in eigene Texte entsprechend eingebracht hat. Besprochen wird neben dem römischen Dramatiker Pacuvius vielmehr auch der mittelalterliche Universalgelehrte Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Hogenmüller zeigt an diesen beiden eher entlegeneren Autoren, dass deren Rezeption durch Cano durchaus zielgerichtet und kreativ stattfindet: Zitate werden modifiziert und der Intention des eigenen Textes entsprechend verwendet, sei es wie hier gezeigt für die Nutzbarmachung antiker Philosophie für die christliche Theologie oder zum Angriff gegen theologische Gegner.

Das gleiche Vorgehen Canos arbeitet Hogenmüller im Folgekapitel anhand der römischen Geschichtsschreiber Sallust und Tacitus heraus. Dabei wird deutlich, wie Cano sich bewusst der Profangeschichte bedient, um theologisch zu argumentieren. Canos Rezeption zeigt sich demnach auch um die Geschichtsschreibung erweitert, was ihm neue und variable Argumentationsmöglichkeiten innerhalb seiner loci theologici erschließt.

Das hinsichtlich der Rezeption bei Melchior Cano stärkste Kapitel ist die Abhandlung über die Rezeption griechischer Literatur, wo Hogenmüller als ausgewiesener Gräzist ebenfalls eine neue Schwerpunktsetzung vornimmt. So lässt sich zum einen philologisch nachweisen, dass grundlegende Ansichten der Definition eines *locus theologicus* von Platon und Aristoteles über Cicero auf Cano gekommen sind, ebenso wie die theologisch nicht unerhebliche Ansicht über die Schuldlosigkeit Gottes am Bösen auf der Welt. Darüber hinaus wird deutlich, dass Cano